

# **SPEKTRUM : Familienplatzierungen für ehemalige Drogenabhängige in Basel**

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **11 (1984)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799924>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SPEKTRUM

## Familienplatzierungen für ehemalige Drogenabhängige in Basel

Seit dem letzten Herbst ist eine Planungsgruppe der KETTE daran zu überlegen, wie das Spektrum der vorhandenen Behandlungseinrichtungen für ehemalige Drogenabhängige erweitert werden könnte. Dabei tauchte die schon verschiedentlich diskutierte Idee von Familienplatzierungen wieder auf. Sie nahm bald einmal konkretere Formen an, nicht zuletzt dank der in der Berner Stelle "Prisma" bereits seit anfangs 1982 gewonnenen Erfahrungen. Ermutigt wurde die Planungsarbeit aber auch durch das Interesse des Jugendamtes Basel und der Jugendanwaltschaft Baselland, die sogar selbst Anstrengungen unternommen hatte, eine derartige Einrichtung zu schaffen. Die Erfahrungen von "Prisma" zeigen, dass es möglich ist, Drogenabhängige in "normalen" Familien zu platzieren, sofern eine genügende kontinuierliche Begleitung durch qualifizierte Fachleute gewährleistet ist.

Das nun vorliegende Projekt verleugnet die Patenschaft von "Prisma" keineswegs; wie bei jenem sind zwei Mitarbeiter (1 1/2 Stellen) vorgesehen. Das hat z.T. betriebliche Gründe (zu erwartende Arbeitsbelastung, Präsenzdienst, Kriseninterventionen); aber auch für die Möglichkeit eines Erfahrungsaustausches und das Angebot an Bezugspersonen ist es wichtig, dass zwei Mitarbeiter – eine Frau und ein Mann, – auf der Stelle tätig sind.

Zielgruppe sind primär Jugendliche und junge Erwachsene bis ca. 25 Jahre. Eine untere Altersgrenze ist nicht festgelegt, da eine Familienplatzierung gerade für junge Abhängige sinnvoll sein und damit der Tendenz begegnet werden kann, dass einerseits das Einstiegsalter am Sinken ist, das Eintrittsalter für therapeutische Wohngemeinschaften aber eher steigt. Die obere Altersgrenze kann in besonderen Situationen (z.B. junge Mütter mit Kind) auch überschritten werden. Das Projekt versteht sich als Alternative oder auch als Übergangslösung zur Therapeutischen Gemeinschaft, bis jemand einen entsprechenden Platz gefunden hat. Familienplatzierungen haben sich auch in Fällen bewährt, in denen Drogenabhängige ohne ein klares Anschlussprogramm einen körperlichen Entzug anfangen und sich erst

dann entscheiden, in ein längerfristiges stationäres Programm einzutreten. Die Familie ist hier eine kurz-, mittel- oder auch langfristige Möglichkeit, je nachdem, ob sie dort bleiben oder in eine WG übertreten wollen. Schliesslich können Familienplatzierungen auch eine Chance sein für besondere Fälle (z.B. junge Mütter mit Kind), die Schwierigkeiten haben, in eine WG aufgenommen zu werden. Voraussetzung für die Platzierung ist bei stark Drogenabhängigen in jedem Fall die Durchführung des körperlichen Entzugs.

Eine der ersten – und wichtigsten – Aufgaben der Mitarbeiter von SPEKTRUM wird es sein, geeignete Familien für die Aufnahme ehemaliger Drogenabhängiger zu suchen und sie für ihre schwierige Aufgabe vorzubereiten. Dazu sind wiederholte Kontakte mit allen Familienmitgliedern notwendig. Es gilt abzuklären, ob die notwendige Stabilität gegeben ist, um den unvermeidlichen Belastungen standzuhalten, ob die Bereitschaft und auch die Fähigkeit vorhanden sind, sich mit einer neuen Situation offen und aktiv auseinanderzusetzen. Das weitere soziale Umfeld (z.B. die Integration der Gastfamilie in der Wohngemeinde) ist ebenso abzuklären wie die Möglichkeit einer Beschäftigung in einem landwirtschaftlichen oder handwerklichen Betrieb, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten etc.

Die Familien sollen für Kost und Logis entschädigt werden und für ihre betreuenden Aufwand auch ein gewisses Entgelt erhalten. Trotzdem müssen sie über ein gesichertes Einkommen verfügen – ihre primäre Motivation darf nicht darin bestehen, eine bezahlte Arbeitskraft zu erhalten. Auch andere familienähnlichen, stabilen Kleingruppen (z.B. Wohngemeinschaften), die den Auswahlkriterien entsprechen, kommen für eine Platzierung in Frage.

Mit dem Jugendlichen, der Gastfamilie sowie dem Kostenträger sollen Verträge abgeschlossen werden, in denen die Aufenthaltsdauer, die gegenseitigen Rechte und Pflichten etc. geregelt werden. Die Mitarbeiter von SPEKTRUM halten auch nach der Platzierung den Kontakt zur Gastfamilie und dem Jugendlichen aufrecht. In wöchentlichen Gesprächen sollen die wichtigsten Ereignisse reflektiert und Konflikte geklärt werden. Eine wichtige Aufgabe ist sodann die Krisenintervention bei Regelbrüchen etc.

Das vorliegende Rahmenkonzept wurde



nun dem KETTE-Vorstand zur Genehmigung vorgelegt. Sobald es gutgeheissen und auch die Finanzierung der weiteren Aufbauarbeiten gesichert ist, wird das 10 Seiten umfassende Papier den verschiedenen interessierten Stellen unterbreitet. Mit den kantonalen Stellen (Jugendämtern, Jugendanwaltschaft etc.) und den ambulanten Einrichtungen der Drogenhilfe sind Aufgabenverteilung und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu klären, damit sich die neue Stelle von Anfang an in das Netz der vorhandenen Institutionen einfügt.

Mit den Fürsorgebehörden ist sodann die Frage der Taggeld-Leistungen – analog den Platzierungen in Therapeutischen Gemeinschaften – zu klären. Ohne die Zusage dieser Finanzierung kann das Projekt nicht realisiert werden.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist die Finanzierung des Aufbaus: Im ersten Betriebsjahr ist – bedingt durch die Vorbereitungsphase und die noch ungenügende Auslastung des Programms – mit einem Defizit von etwas über 100'000 Franken zu rechnen. Zu denken ist hier in erster Linie an die Lotteriefonds oder an gemeinnützige Institutionen.

Auch im zweiten Betriebsjahr wird das Programm voraussichtlich noch nicht ganz kostendeckend sein – es sei denn, es gelänge, durchschnittlich dauernd sechs Plätze zu besetzen. Ob dies möglich ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab: vom Angebot an geeigneten Familien und der Nachfrage nach Familienplatzierungen ebenso wie von der Abbruchrate bzw. dem Prozentsatz kurzfristiger Platzierungen, die u.U. viel Aufwand verursachen, bei der durchschnittlichen Belegung jedoch wenig ins Gewicht fallen.

Noch nicht entschieden ist schliesslich die Frage der Trägerschaft. Die Übernahme des Projekts durch eine bereits bestehende Institution, z.B. durch den Verein Drogenhilfe, hätte manche Vorteile: So könnte auf eine bestehende Infrastruktur und notfalls auf liquide Betriebsmittel zurückgegriffen werden, während andernfalls erst ein eigener Träger gegründet und ein genügendes Betriebskapital geäuft werden müsste.

Die Planungsgruppe hofft, dass sich die zuständigen Instanzen von der Notwendigkeit einer Stelle für Familienplatzierungen als Ergänzung zum vorhandenen Angebot an stationären Betreuungsplätzen überzeugen lassen und die erforderlichen Mittel bewilligen, sodass – nach dem vorliegenden Realisierungsplan – im Sommer 1985 bereits erste Familienplatzierungen möglich sind.

